

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Mit den Gratisbeilagen:

„Der rote Stern“, „Der kommunistische Gewerkschafter“, „Rote Hilfe“, „Die Kommunistin“, „Der Genossenschaftler“, „Tribüne“, „Der Jungprolet“

Begründet von Bernhard Gottländer (März 1920 ermordet)

Einzelheft 10 Pf. ...

Abonnement ...

Massenprozeß gegen die Breslauer RPD? Die Justiz auf Schleichwegen

Breslau, den 16. Januar.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

In den letzten Tagen entwickelte die Breslauer Justiz eine höchst verdächtige Regsamkeit. Als verspätetes Neujahrsgeheimnis sandte sie etwa 15 bis 20 Breslauer Arbeiter — meist Mitglieder der RPD, — eine Vorladung zur Vernehmung. Die Erschienenen erfuhren zu ihrem Erstaunen, daß sie entweder Zeugen oder als Angeklagte in einem laufenden Hochverratsverfahren seien. Sie wurden aufgefordert, Aussagen zu machen über eine „kommunistische militärische Organisation“, die angeblich im Jahre 1923 in Schlesien bestanden haben soll, ferner über „kommunistische Waffenlager“. Auch wurden sie nach der Bedeutung jenseitiger Bezeichnungen wie: Gruppe VIII, XII usw. gefragt. Selbstverständlich wußten die Vorgeladenen von alledem nichts und erklärten, daß es sich um blühende Phantasiegebilde handle. Trotz lieblichen Drängens machten sie keine Aussagen. Was bedeutet diese neueste Justizaktion?

Ein mysteriöser Prozeß gegen die Genossen Gläser, Müller, Biewald u. a.

Dazu erfahren wir, daß nun urplötzlich ein mysteriöser Hochverratsprozeß gegen die vorgenannten Genossen ausbricht. Keiner von ihnen hat auch nur die geringste Ahnung davon, daß gegen ihn eine Untersuchung, geschweige denn ein Verfahren läuft. Man bedenke, daß wir heute 1926 schreiben. Schon heute also erhebt die Breslauer Justiz Anklage wegen angeblichen Hochverrats aus dem Jahre 1923. Dabei muß man bedenken, daß in den Jahren 1923 und 1924 die Mehrzahl der führenden Genossen in Breslau, etwa 40, verhaftet waren. Damals reichte das Spindelmaterial nicht hin, um alle Genossen zu verurteilen. Genosse Max Gläser z. B. wußte nach mehrmonatiger Untersuchungsergebnislos erlassen werden. Was vor drei Jahren nicht gelang, soll wohl nunmehr geschehen. Anscheinend glaubt die Justiz, daß das durch

Die verächtlichste Arbeit der Vogel-Künste und Konjorten

ergänzte „Materiale“ nunmehr zu einem großen Schlag gegen eine Reihe, etwa ein Duzend, unserer Funktionäre ausreicht. Eine besondere Frage ist dabei die Methode, mit der bei der Vernehmung vorgegangen wird. Es spricht Bände, wenn z. B. ein Arbeiter, der in den Jahren 1923 und 1924 weder in Breslau, noch Mitglied der RPD war, gleich mit der Suggestivfrage empfangen wird: „Sagen Sie, was Sie von den Waffenlagern der RPD wissen.“ Wenn ein paar Hundert Arbeiter nach dieser Methode vernommen werden, dann wird man bei einiger protokolllarischer Korrektur wohl zu einem „positiven“ Ziele kommen. Wo nicht gerade Wege zum Ziele führen, da müssen es eben die Krümmen tun. Was bisher unmöglich war, soll nunmehr auf Schleichwegen erreicht werden. Der schamlose Tschelaprowitz hat gezeigt, bis zu welcher Meisterschaft die deutsche Justiz diese „Kunst“ entwickelt hat.

Was bedeutet diese Justizproben?

Es ist wohl nicht ganz zufällig, daß gerade in der heutigen Situation die Justiz neue, heftige Anstrengungen gegen eine größere Anzahl unserer Genossen macht. Auch der Blindheit sieht, daß der Bankrott der Dawesillusionen, daß die heutige Wirtschaftskrise die enttäuschten Massen der RPD nähert. Die über 100 000 niederschlesischen Erwerbslosen sind natürlich eine drohende Wolke am politischen Himmel der schlesischen Ordnungshüter. Soll nun eine politische Ablenkung geschaffen werden? Etwa ein Sensationsprozeß gegen eine „schlechte rote Armee“?

Wir fragen:

Was geht in der Justizkammer vor?
Heraus mit der Sprache!

*

Soweit die der Redaktion zugehende Mitteilung. Wir unterstreichen noch den scharfen Protest gegen die seit Jahren Breslau von Justiz und Kriminalpolizei beliebten ja aber in Methoden. Wir erinnern dabei wieder einmal an den letzten großen Polizeiberfall auf unsere Partei- und Redaktionsbüros, der trotz völliger Aushebung gänzlich ergebnislos verlief. Obwohl dem Herrn Vogel der Leipziger Tschelaprowitz zur Seite stand! Aber irgendein richterlicher oder kriminalkommissarischer

Becklandsretter scheint sich mit aller Gewalt eine rote Robe verhehlen zu wollen. Mag der edle Herr sich bemühen! Er wird einen Mißerfolg, ähnlich wie bei dem seit Jahren angehängten Prozeß gegen die RPD, zentral erleben.

Die RPD hat keine „Geheimorganisationen“ zu verbergen. Sie ist eine in breitetster, politischer und gewerkschaftlicher Öffentlichkeit wirkende Massenorganisation!

Wenn einmal die Stunde reif sein sollte, den Herren Vogel und seinen rüchlerlichen Geinnungsfreunden das Handwerk zu legen, dann wird das in vollster Öffentlichkeit geschehen. Darauf können Sie sich verlassen, meine Herren!

Geheimnisse des Reichswehretats für Manöver des Fünffache von 1914

(Eig. Draht.) Berlin, 16. Januar.

Die geheimen Fonds des Reichswehrministeriums sind von jeher das Rätsel gewesen, das die parlamentarische Kontrolle nicht zu lösen vermochte. Noch heute weiß man im Reichstag nicht, woher die schwarze Reichswehr bezahlt wurde, noch heute fragen wir vergeblich, wie es möglich ist, daß einzelne

Dienststellen des Reichswehrministeriums Summen, die in die Hunderttausende gehen, für völlige Putschvorbereitungen ohne Wissen des verantwortlichen Ministers herauswerfen können.

Ein Bild in den neuen Reichswehretat gibt schon die Antwort. Die gesamten Mittel für Manöver und Uebungen der Armee, die nicht ungeschickt im Etat verteilt sind, betragen insgesamt rund 21 Millionen Mark. Stellt man dieser Tatsache die Ziffer gegenüber, die aus dem Wehretat 1925 leicht errechnet werden kann, und 4 1/2 Millionen Mark ergibt, so wird vielleicht auch dem Laien klar, woher das Reichswehrministerium die Mittel für seine illegalen Operationen bezieht.

4 1/2 Millionen Mark für die Manöver eines Heeres, das 835 000 Mann betrug, 21 Millionen für 100 000 Mann. Selbst bei Annahme einer 50prozentigen Geldentwertung bedeuten die Friedensausgaben immer nur 7, im allerhöchsten Falle 8 Millionen Mark, d. h. auf den Kopf des Herrn etwa 10 Mark. Heute können an Manövergeldern 210 Mark pro Kopf des Hunderttausend Mann Heeres. Das bedeutet eine Steigerung von 2100 Prozent der Manöverkosten seit dem letzten Friedensetat 1914. Was sagen eigentlich die Sachverständigen im Reichstag zu solchen interessanten Ziffern des Reichswehretats?

Methode Oberschlesien!

Wie die SPD die Einheitsfront der Arbeiter aufstellt.

Gleiwitz, 16. Januar.

Bekanntlich war es die obergeschlesische RPD, die der SPD das Angebot auf Spitzenverbände bei den Provinzialparlamentswahlen machte. Die RPD war es, die ihre Anhänger in dem Kreis Tarnowitz aufsuchte, für die SPD zu gewinnen. Zwei mehrerworbene Mandate waren für die SPD, das Ergebnis dieser beiden Schritte.

Die RPD war es auch, die die Ortsgruppen der SPD zu gemeinsamen Demonstrationen gegen den Fürstentraubzug aufforderte. Erst durch ein gehänseltes Juristenspiel durch die SPD-Bezirksleitung wurde das schreckliche Unglück einer proletarischen Einheitsfront gegen die Fürstentraubzüge verhindert.

So hat die SPD in Oberschlesien jedesmal eine einheitliche Aktion des obergeschlesischen Proletariats durchkreuzt.

Anstatt Einheitsfront der gesamten Arbeiter zu erzielen, verwenden die SPD-Führer ihre Resten hauptsächlich zur Zersplitterung der Arbeiterschaft und schamlosen Hege gegen die Kommunisten. Der Gründer des obergeschlesischen SPD-Organ, der Redakteur Karl Diowski, erhielt nach langjähriger Tätigkeit den Fußtritt, weil er nicht genügend Kommunistenhege betrieb. An seine Stelle traten die ablesten Demagogen. Mit welchen Mitteln diese der Kampf gegen die RPD und ihre Presse führen, zeigt die Freitagnummer dieses Blattes. Auf der ersten Seite wird den Kommunisten „Dolchstoß“ vorgeworfen. Sie werden als Bundesgenossen der Direktoren der D. E. J. verleumdet. Ausgerechnet!

Und worauf gründet sich diese unerhörte Anschuldigung? Unter der Rubrik „Schlesische Wirtschaft“ hatte unser Mitarbeiter auch die geplanten Stilllegungen in Oberschlesien registriert und geschrieben, daß mit einer Stilllegung fast sämtlicher Betriebe Ende Januar gerechnet werden muß.

Aus dieser Feststellung der schändlichen Absichten der Unternehmer — die wir im politischen Teil unserer Zeitung längst vor dem Volksblatt gebührend gebändert hatten, macht das sozialdemokratische Blatt eine „Unterstützung der Direktion“ und behauptet mit unerhörter Dreistigkeit, daß die Kommunisten „es sind, die niederwühlend Metallarbeiter ins Elend“ hürzen. Das ganze ist ein elender Fälschertrick. Das beweist auch folgendes: Sie behaupten, wir hätten geschrieben, daß die Kapitalisten sich „zu retten versuchen“. Unser Satz aber lautete: „Die Kapitalisten geben an sich retten zum wachen durch...“ Die entscheidenden Worte: „Die Kapitalisten geben an“, hat der Redakteur unterstrichen, um mit diesem Koboldwörterbuch 4000 Arbeiter der DEJ gegen die RPD und ihre Organ aufzupulsen. Ein Gauerstück, das dem Säymad bei dem Chef der obergeschlesischen SPD, dem Reichstagsabgeordneten und Parteivorstandsmitglied Stelling gebührendes Lob einbringen wird.

Im übrigen stellen wir fest, daß die schamlose Hege der SPD und ihrer Presse dem Volk darüber entpöndelt, daß die RPD es war, die zuerst die Arbeiter der D. E. J. zum Kampf gegen die angebotene Stilllegung mobilisierte. Der Volksblattbericht über die Straßendemonstration der D. E. J. Arbeiter hat diesen Fehler deutlich verlesen.

Die schamlose hundsgemeine Lüge des Volksblattes, daß die Kommunisten von den Unternehmern Geld beziehen ist so niederträchtig, daß wir nur notwendig haben, sie niedriger zu hängen. Im übrigen haben die Verhandlungen im Gleiwitzer Stadtparlament

gezeigt, wer gegen die Direktion, für die Rechte der D. E. J. Arbeiter eintrat. Selbst ein übergeordnetes Blatt, die „Breslauer Neuesten Nachrichten“, schreiben darüber:

In der Debatte verlangte die kommunistische Fraktion die Feststellung der Ursachen, die zur Betriebsstilllegung der DEJ führen, die Beschäftigung des gesamten Betriebes mit den Geschäftsvorgängen und weitere Maßnahmen rechtspolitischer Art.

Der zweite Antrag der Kommunisten, die schuldigen Leute des Unternehmens zur Verantwortung zu ziehen, wurde gleichfalls abgelehnt, es genommen jedoch der Antrag, die Regierung um laufende Zuschüsse für das Gleiwitzer Wohlfahrtsamt zu ersuchen.

Es sind undankbare Kerle, diese Kommunisten, sie lassen sich erst von den Direktoren der DEJ bezahlen und verlangen zum Dank dafür die Beschäftigung der Betriebe und Bekräftigung der Direktoren!

Wir haben aber so viel Vertrauen zu der Intelligenz der obergeschlesischen Arbeiter, daß sie die schamlose Verleumdung der SPD-Demagogen durchschauen und ihr Urteil darüber fällen werden.

Vom Tage

Der Regierungsschacher dauert noch an, da noch keinerlei Einigung in den Personalfragen erzielt ist. Die Hauptdifferenz besteht in der Forderung der Demokraten auf den Posten des Reichsinnenministers für den Abgeordneten Koch.

Der Auswärtige Kuslich nahm einen Protest gegen die von der Völkervereinigung beschlossene Truppenstärke im besetzten Gebiet an.

Die „Positiver Zeitung“ berichtet, daß die Völkischen Verbände, insbesondere der Frontbann, in Berlin Detachements gebildet haben, welche die Gemeindefunktionen der Polizei an den Plakatläusen zerstören sollen.

Ein von der kommunistischen Fraktion ausgearbeiteter Gesetzentwurf zur Verhinderung des Mietwuchers und zur Beseitigung der Wohnungsnot ist von den Mieterorganisationen, den Bodenreformern, den Kleingartenvereinen und der Reichsarbeitsgemeinschaft der Sparrer und Hypothekengläubiger eingehend angenommen worden.

Eine Massenversammlung der Berliner Bankangestellten nahm eine Entschlieung an, in der sie energischen Protest dagegen erhob, daß der durchaus unzulängliche Schiedsspruch vom 23. Dezember 1925 vom Reichsarbeitsminister nicht verbindlich erklärt wurde.

In Rumänien ist über die gesamte Presse Zensur verhängt worden. Sämtliche Zeitungen und Druckschriften, die aus dem Ausland eintreffen, werden von der Zensur geprüft.

Handwerker gegen die Fiskus- abfindung

In diesen Tagen ist in der Gewerbetreibendenvereinsversammlung der Handwerker gegen die Fiskusabfindung ein heftiges Aufsehen erregt. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung. Die Fiskusabfindung ist die Abfindung der Fiskusabfindung.

Land in der Dage...
Land in der Dage...
Land in der Dage...

Neue Gewerbetreibenden- delegationen im Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Die Gewerbetreibenden-
delegationen im
Reichstag

Täglich 8 Stunden arbeiten! Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept
Das amerikanische Rezept

Von Klüß zu Klüß ...

Roman einer Frau
Von Anna Meyenberg - Der Melk-Verlag, Berlin

Langen sollte ich mich nicht über die niedrigen Lebensmittelpreise in dem Schlafenslande freuen, denn was nützen einem die niedrigsten Preise, wenn man keinen Cent in der Tasche hat?

Mein Mann hatte nach langem Kampf seine Arbeit verloren und hatte erst vorgestern gemerkt, daß ihm der „Boß“ über den Kopf gekommen war, aber der Boß war nicht und unter höherem Gehalt wurde alle. Ich vermehrte wieder die beiden kleinen Jungen, und das letzte für die Leute und verurteilte sie gut wie möglich Haus zu halten. Da kam im Spätherbst die große, von den Arbeitern längst gefürchtete Grippe. Haushälterin, die keine Gehaltsliste vorlegen ihr Geld - und die Arbeiter ihre Arbeit. Alles kam ins Stocken. In Laubhütten hielten die Arbeiter wie hungrige Ratten auf der Straße und hielten Händchen nach Brot, aber die Hungerwelt hielt ihre Hände fest und das Brot kostete zu teuer. Es gab wenig Leute, die sich auf einen abendlichen schlechten Winter besinnen konnten, doch wir waren uns einmal hier und wußten nur, daß wir nicht mehr zu Hause waren, wenn wir nicht verkümmert wußten.

Ein Tag nach mir ungeschicklich bleiben. Mein Mann hatte schon wiederlang verurteilt, Arbeit zu finden, dann aber täglich unruhiger und noch mehr. Er dachte sich er denn wirklich zu tun und hätte die Hände nicht aus dem Leben lassen.

Und da zog nach einer heftigen Winterzeit - und mein Mann kam wieder nach Hause, ohne irgend eine bessere Aussicht. Ich hatte mich zu ihm, nur um ihn zu beruhigen und hat ihn, einmal ein wenig zu Hause. „Komm“, sagte ich, „ich will heute einmal mit Dir gehen, ich habe das Gefühl, als ob Du Arbeit bekommen würdest. Sieh, wenn Du so unruhig bist, die Arbeiter können nicht mehr arbeiten, das heißt Dich hier. Du bist aber nicht und ich bin nicht, dann mag es Dir doch gehen. Du hast ich gedacht, wenn ich mit Dir gehe, und wenn Du mit einer Entschädigung aus einer Werkstatt kommst, so nimm ich die Hand und bringe ich Dir ein wenig Geld und lege Dir noch in die Augen, bis Du den Hunger nicht mehr hast. Und wenn Du denn eine andere Werkstatt findest, geh Du wieder mit mir zum Markt. Und wenn Du ein, Da hast Du Arbeit, ich habe das Gefühl im Herzen, es mag gehen.“

„Nein, was Du Du wohl denkst, und Du bist unruhig, dann komm - das ist ja mein Mann. Wo keine Arbeit ist, kann man eben keine bekommen.“

Aber ich hat mich nicht so lange, bis er mir den Hunger empfand.

und mit mir ging. Und immer wieder kam er langsam aus der Tür - und ich wartete an der anderen Seite - und immer wieder lächelte ich ihm entgegen, drückte seine Hand und sprach liebe Worte zu ihm, stieg ich ihm Herz vor mich zu bringen.

„Du noch einmal“, sagte ich dann - und dann war es doch wieder vorbei. Die Zeit rief mich vor, die Arbeiter konnten jeden Augenblick gefordert werden, meine große Hoffnung war im Ersteren - und das sah ich die Augen immer noch in den Straßen nach einem Schilde, wo meines Mannes Handwerk betrieben wurde. Auf einmal hob ich die Hand und sagte ihm, denn ich sah von fern ein großes Schild, dort mußten viele Leute schlafen und würde vielleicht noch ein Pfund für ihn sein. Mein Mann wollte nicht mehr länger gehen, denn er schämte sich, so kurz vor Jahresbeginn noch um Arbeit nachzulegen. Ich aber hat mich nicht so lange, bis er doch hinaus ging.

Ich wachte auf der anderen Straßenseite etwas länger wachen als zuvor und nahm es als ein gutes Zeichen an - und als er dann froh und leichtfüßig über die Straße kam, da ließ ich ihm entgegen und rief: „Du hast Arbeit! Ich habe es Dir ja an, Du hast Arbeit!“

Er drückte meine Hand und sagte: „Ja, morgen früh fange ich an.“ Da war meine Freude unbeschreiblich, und meine Hände waren auf einmal so leicht, als hätten sie Flügel - und wir legten den ganzen Tag, der wir annehmen, wieder zu Fuß zurück.

Aber die Herrschaft dauerte nicht lange - eine einzige, kurze Woche, denn was das alte Geld wieder bei. Sobald mein Mann mit dem Restgehalt aus dem Haus kam, ging mir ein Schauer über, denn ich konnte mich immer noch nicht an diese harte Arbeit gewöhnen.

Ich rief wieder einen anderen Mann in den Laden, der mir für den Tag einen Pfund und ein halbes Pfund die Woche bezahlte. Da er freudig er antwortete, bekam ich einen Pfund und ein halbes Pfund die Woche bezahlte. Da er freudig er antwortete, bekam ich einen Pfund und ein halbes Pfund die Woche bezahlte.

Er die Arbeit konnte mir nicht davon bezahlen - das war mein größter Schmerz, denn ein Schicksal mußte er sein. Ich grübelte und erwachte mich nicht, denn das Hausarbeitgeber zu suchen. Da er doch nicht viel mehr zu sagen hatte, wußten wir nicht mehr, was er, denn die Handwerker waren ganz genau, so wie die Leute bei. Sie brühten und das für einige Tage, um ein Unterkommen zu finden. Sie wußten für ein Unterkommen, aber die Dampfkraft, die sie hatten, war das, was sie brauchten, damit sie eine Woche in der ersten Klasse und wußten noch monatlich fünf Dollar bekommen.

Ich mag nicht bei der Tax einen Pfund auf - immer zu verlieren und die Handwerker sind nicht. Sie wollten nicht, das immer noch etwas eleger haben, und das ist kein Geld, das ich für ein Pfund in der ersten Klasse und wußten noch monatlich fünf Dollar bekommen.

Ich mag nicht bei der Tax einen Pfund auf - immer zu verlieren und die Handwerker sind nicht. Sie wollten nicht, das immer noch etwas eleger haben, und das ist kein Geld, das ich für ein Pfund in der ersten Klasse und wußten noch monatlich fünf Dollar bekommen.

Ich mag nicht bei der Tax einen Pfund auf - immer zu verlieren und die Handwerker sind nicht. Sie wollten nicht, das immer noch etwas eleger haben, und das ist kein Geld, das ich für ein Pfund in der ersten Klasse und wußten noch monatlich fünf Dollar bekommen.

achtzehnten Geburtstage bekommen hatte. Ach, alles was ich aus jenen Tagen noch zu geben hatte, war alles unheimlich - aber - aber - aber - wie schnell war das alles wieder vergessen, wenn man mich trauen wollte.

Ich beorgte meine Hausarbeit, hielt das große Haus rein, und mußte die großen Messinghaken an der Vorhalle putzen. Und es kam auch oft genug vor, daß mein Mann oben gemütlich sah und ich mußte den fröhlichen, älteren Sänen schaukeln oder Kohlen auf Feuer schaukeln. Seiten nach verurteilte er, mir bei der Arbeit zu helfen und wenn er es tat, geschah es mit Widerwillen, denn er hielt es unter seiner Würde, im Hause zuzufassen und meinte, das sei nichts für einen Mann. Er hatte noch immer den deutschen Dünkel, daß ein gelernter Arbeiter nur in seinem Fach arbeiten dürfe - wo aber blieb meine Hausarbeit? Das feine Ladenfräulein hatte einst auch nicht an Kohlenhäufeln gedacht, als es den Mann geheiratet hatte.

Aber man kann alles, was man will. Nur es war für mich so schwer, mich hinein zu fügen, weil ich an ihm keine Güte hatte. Jetzt erst lernte ich meinen Mann etwas besser kennen, denn dadurch, daß ich in Deutschland immer ins Geschäft gegangen war, war ich nur wenig mit ihm zu sammen gewesen, während ich jetzt, durch seine lange Arbeitslosigkeit, täglich mit ihm zusammen war. Da gingen mir erst die Augen recht auf. In solchen Stunden behält mich oft das Gefühl, daß er entweder von Natur aus faul oder unverantwortlich gleichgültig sei. Aber ich hätte mich bei meinem Leben nicht getraut, etwas zu sagen, denn seit ich in diesem Lande so allein war, fürchtete ich mich vor ihm. Und je mehr ich mich vor ihm fürchtete, desto freundlicher und untertäniger wurde ich.

Es genügt hatten wir nicht einmal ein Stückchen Brot im Hause, um den Hunger zu stillen. Und wenn ich manchmal zehn Cent abbringen konnte, und wenn ich in den Schlaftrüben ging und ein bißchen Schlaftrübe forderte, da schüttelte der alte Mann, dem das Geschäft gehörte, und wohl mehrere Tage ohne, ein gutes Stück Fleisch ab, trieb es durch die Mühle und widmete mir abwärts immer noch einige Suppenteller bei, ohne ein Wort zu sagen. Ich fühlte es nur am Gemüht, daß er mir wieder so viel gegeben hatte. Er sprach nie zu mir - ich nie zu ihm - aber er schien mehr zu ahnen, als ich ihm je hätte sagen mögen. Ich schämte mich fast immer, mit so wenig Geld in den Laden zu gehen, und wußte es manchmal so ein, daß mich der Gehilfe bedauern mußte, denn schätzte ich mich wieder eine Zeit lang frei.

Manchmal brachte auch ein Pfund, den mein Mann gut konnte, ein Brot mit oder eine Tüte voll Bröseln, das war immer ein Fest. Aber Leute, die sich täglich fast essen können, vergessen gar leicht die Hungerigen. Und wenn kein Krümchen mehr im Schranke war, da fiel es mir heiß im Herzen auf: „Arme Jona, armes, schwaches Dingchen. Du brauchst so notwendig kräftige Nahrung und ich habe nicht einmal trocknes Brot zur Genüge.“

Manchmal brachte auch ein Pfund, den mein Mann gut konnte, ein Brot mit oder eine Tüte voll Bröseln, das war immer ein Fest. Aber Leute, die sich täglich fast essen können, vergessen gar leicht die Hungerigen. Und wenn kein Krümchen mehr im Schranke war, da fiel es mir heiß im Herzen auf: „Arme Jona, armes, schwaches Dingchen. Du brauchst so notwendig kräftige Nahrung und ich habe nicht einmal trocknes Brot zur Genüge.“

Manchmal brachte auch ein Pfund, den mein Mann gut konnte, ein Brot mit oder eine Tüte voll Bröseln, das war immer ein Fest. Aber Leute, die sich täglich fast essen können, vergessen gar leicht die Hungerigen. Und wenn kein Krümchen mehr im Schranke war, da fiel es mir heiß im Herzen auf: „Arme Jona, armes, schwaches Dingchen. Du brauchst so notwendig kräftige Nahrung und ich habe nicht einmal trocknes Brot zur Genüge.“

Manchmal brachte auch ein Pfund, den mein Mann gut konnte, ein Brot mit oder eine Tüte voll Bröseln, das war immer ein Fest. Aber Leute, die sich täglich fast essen können, vergessen gar leicht die Hungerigen. Und wenn kein Krümchen mehr im Schranke war, da fiel es mir heiß im Herzen auf: „Arme Jona, armes, schwaches Dingchen. Du brauchst so notwendig kräftige Nahrung und ich habe nicht einmal trocknes Brot zur Genüge.“

Manchmal brachte auch ein Pfund, den mein Mann gut konnte, ein Brot mit oder eine Tüte voll Bröseln, das war immer ein Fest. Aber Leute, die sich täglich fast essen können, vergessen gar leicht die Hungerigen. Und wenn kein Krümchen mehr im Schranke war, da fiel es mir heiß im Herzen auf: „Arme Jona, armes, schwaches Dingchen. Du brauchst so notwendig kräftige Nahrung und ich habe nicht einmal trocknes Brot zur Genüge.“

Manchmal brachte auch ein Pfund, den mein Mann gut konnte, ein Brot mit oder eine Tüte voll Bröseln, das war immer ein Fest. Aber Leute, die sich täglich fast essen können, vergessen gar leicht die Hungerigen. Und wenn kein Krümchen mehr im Schranke war, da fiel es mir heiß im Herzen auf: „Arme Jona, armes, schwaches Dingchen. Du brauchst so notwendig kräftige Nahrung und ich habe nicht einmal trocknes Brot zur Genüge.“

(Fortsetzung folgt)

Vergnügungs-Anzeigen

Luna-Park (Breslau-Morgenau)

Jeden Sonntag, Dienstag, Donnerstag musikalischer Ball

Wartburg-Lichtspiele

Telephon Ohre 1412

Breslau, Gräbschener Str. 94 a

Beh-Matthias-Lichtspiele

die musgebendsten Lichtspiele des Odertors.

Apollo-Lichtspiele

Adalbertstraße 8

Telephon Ring 9936

Sürlenhof-Stuben

70 Gartenstraße 70

Spellen zu jeder Tageszeit

Carl Bräuer's Festsäle

Gabitzstraße 22

Maase's Spezial-Restaurant
Donnerstag und Sonntag

Tanz

Wasner's Festsäle Hundsfeld

Jeden Sonntag ab 4 Uhr

Großer TANZ

Wo gehen wir hin?

in den

Breslauer Trichter

Ketzerberg 25/27

Dienstag, Donnerstag, Sonntag

Verkehrter BALL

Neu! Neu! Neu!
Original Jazzbandkapelle

Alle Leser der

Schlesischen Arbeiter-Zeitung

besuchen

die Lokale unserer Interenten

Weckeruhren

1a Werk, standdicht

Goldene Trauringe, Armbanduhr

in Gold und Silber

Brillanten Schmuck

Billigste Preise

Georg Meier, Uhren u. Goldwaren

Neue Graupenstr. Ecke Freiburgerstr.

Einfaches möbliertes Zimmer

von zwei Genossen so ort gesucht.

Offerten unter Preisangabe an die

Geschäftsstelle

der Schlesischen Arbeiter-Zeitung.

KARL WIESNER

Leiderhandlung

Waldenburg (Neuland)

Telephon 1433

Billige

schöne Bettfedern

Im Hilo ganz, geschlossene

№ 3, — halbweise № 4 —

weisse № 5, — bessere № 6, — und

№ 7, — bessere № 8, — und

№ 10, — beste Sorte № 12 — u. 14.

Bestellbar in allen Größen, auch in

einzelnen Federn, in allen Größen.

Bestellbar in allen Größen, auch in

einzelnen Federn, in allen Größen.

Bestellbar in allen Größen, auch in

einzelnen Federn, in allen Größen.

Sobauspielhaus

Operettenbühne

Telephon Stephan 87 460

Täglich 8 Uhr

Gastspiel Ely Loux —

Auftritt Walter Jackuhn

Die Teresina

Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr

In neuer Ausstattung

Auftritt Walter Jackuhn

Der Orlow

Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr

In neuer Ausstattung

Auftritt Walter Jackuhn

Stadt-Theater

Telephon Ring 1204 u. 6815

Spielplan vom 17. bis 24. Januar

Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr

6. (musikalische) Morgenfeier

Der Tanz im Wandel der Zeiten

1. Epoche: Vom keltischen Tanz bis zum

Polka. (Kleine Preise)

nachmittags 3 1/2 Uhr

Vorstellung zu ermäßigten Preisen:

Der Niegende Holänder

abends 8 Uhr

Das verfeimte Lachen

Montag, abends 7 1/2 Uhr

Elefant

Dienstag, abends 7 1/2 Uhr

Die Zauberflöte

Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr

10. Vorstellung im Abonnement

Genuja

Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr

Garmen

Freitag, abends 7 1/2 Uhr

Die Fledermaus

(Mit Faschings-Einlagen)

Sonnabend, abends 10 1/2 Uhr

Die Meisterfinger von Nürnberg

Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr

6. (musikalische) Morgenfeier

Der Tanz im Wandel der Zeiten

2. Epoche: Nationaltänze

(Kleine Preise)

abends 7 Uhr

Der Rosenkavalier

Freitag, abends 7 1/2 Uhr

Die Fledermaus

(Mit Faschings-Einlagen)

Sonnabend, abends 10 1/2 Uhr

Die Meisterfinger von Nürnberg

Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr

6. (musikalische) Morgenfeier

Der Tanz im Wandel der Zeiten

2. Epoche: Nationaltänze

(Kleine Preise)

abends 7 Uhr

Der Rosenkavalier

Freitag, abends 7 1/2 Uhr

Die Fledermaus

(Mit Faschings-Einlagen)

Sonnabend, abends 10 1/2 Uhr

Die Meisterfinger von Nürnberg

Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr

6. (musikalische) Morgenfeier

Der Tanz im Wandel der Zeiten

2. Epoche: Nationaltänze

(Kleine Preise)

abends 7 Uhr

Der Rosenkavalier

Freitag, abends 7 1/2 Uhr

Die Fledermaus

(Mit Faschings-Einlagen)

Sonnabend, abends 10 1/2 Uhr

Die Meisterfinger von Nürnberg

Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr

6. (musikalische) Morgenfeier

Der Tanz im Wandel der Zeiten

2. Epoche: Nationaltänze

(Kleine Preise)

abends 7 Uhr

Der Rosenkavalier

Freitag, abends 7 1/2 Uhr

Die Fledermaus

(Mit Faschings-Einlagen)

Sonnabend, abends 10 1/2 Uhr

Die Meisterfinger von Nürnberg

Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr

6. (musikalische) Morgenfeier

Der Tanz im Wandel der Zeiten

Städt. Theater

Telephon Stephan 1408

Täglich 8 Uhr

Das

Januarprogramm

Eluga Blug

Der indische

Polkauberstund.

Ueffem's

equilibristische

Welt-Gensation,

Heinrich

Kohlbrandt

Rheinischer Humor

Zanzan

Jantzen-Jatobs

Lo Gattini

vom Crato-Theater

in Kopenhagen

Walter-Dompteur

Illineb

mit seinen Schwestern

Victor André

Steynlinge in

höchster Vollendung

Otto Schumann

Der Walfar

der hohen Schule

Hermanos Williams

Uteropatriche Neuhell

Hanni Garden

Die Venus am Trapez

Fritschje

Der neue Hausknecht

Freitag, abends 7 1/2 Uhr

Die Fledermaus

(Mit Faschings-Einlagen)

Sonnabend, abends 10 1/2 Uhr

Die Meisterfinger von Nürnberg

Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr

6. (musikalische) Morgenfeier

Der Tanz im Wandel der Zeiten

2. Epoche: Nationaltänze

(Kleine Preise)

abends 7 Uhr

Der Rosenkavalier

Freitag, abends 7 1/2 Uhr

Die Fledermaus

(Mit Faschings-Einlagen)

Sonnabend, abends 10 1/2 Uhr

Die Meisterfinger von Nürnberg

Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr

6. (musikalische) Morgenfeier

Der Tanz im Wandel der Zeiten

2. Epoche: Nationaltänze

(Kleine Preise)

abends 7 Uhr

Der Rosenkavalier

Freitag, abends 7 1/2 Uhr

Die Fledermaus

(Mit Faschings-Einlagen)

Sonnabend, abends 10 1/2 Uhr

Die Meisterfinger von Nürnberg

Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr

6. (musikalische) Morgenfeier

Der Tanz im Wandel der Zeiten

2. Epoche: Nationaltänze

(Kleine Preise)

abends 7 Uhr

Der Rosenkavalier

Freitag, abends 7 1/2 Uhr

Die Fledermaus

(Mit Faschings-Einlagen)

Sonnabend, abends 10 1/2 Uhr

Die Meisterfinger von Nürnberg

Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr

6. (musikalische) Morgenfeier

Der Tanz im Wandel der Zeiten

2. Epoche: Nationaltänze

(Kleine Preise)

abends 7 Uhr

Der Rosenkavalier

Freitag, abends 7 1/2 Uhr

Die Fledermaus

(Mit Faschings-Einlagen)

Sonnabend, abends 10 1/2 Uhr

Die Meisterfinger von Nürnberg

Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr

6. (musikalische) Morgenfeier

Der Tanz im Wandel der Zeiten

2. Epoche: Nationaltänze

(Kleine Preise)

abends 7 Uhr

Der Rosenkavalier

Coblenztheater

Telephon Ohre 1412

Täglich 8 Uhr

Das

Die

Soziales

Dem Hofmarschallamt des Kronprinzen

Um sich folgendes zur Verfügung zu stellen:

Hofmarschallamt
St. Reichlicher Hofplatz
des Kronprinzen.
Schloß Sels,
am 16. Januar.

Aufent!

Alle weiblichen Personen, die jemals mit Seiner Kaiserlichen Hoheit in geschäftlichen Beziehungen gestanden haben, werden hiermit aufgefordert, bis spätestens 1. Februar 1926 ihre Verordnungsansprüche angemeldet und zwecks Einbeziehung in die Abfindungsregelung des Hauses Hohenzollern. Die Gesuche können in der jeweiligen Muttersprache der Abfindungsberechtigten abgefaßt werden. Die Schriftsätze müssen folgende Punkte enthalten:

1. Name (evtl. Rosenname).
2. Adresse.
3. Mit Seiner Kaiserlichen Hoheit bekannt geworden: a) wann? b) wo? c) bei welcher Gelegenheit?
4. Dauer der Beziehungen? (Auf volle Stunden abgerundet).
5. Sind Andenken vorhanden? Wenn ja, welche?
6. Sind Ihnen bestimmte Zusicherungen gemacht worden? Wenn ja, in welcher Höhe?
7. Welche Abschlagszahlungen sind bereits an Sie abgefaßt worden?
8. Wie hoch befristern Sie Ihre Abfindungsansprüche?
9. Von welchem Staate sind Sie persönlich geachtet, zur Baronin, Gräfin, Fürstin, Herzogin, Großherzogin diplomiert worden? (Nichtzutreffendes bitte zu durchstreichen.)

Die Gesuche sind von der Ortsbehörde zu unterbreiten. Rückwärts und möglichst lückenloser Lebenslauf sind beizufügen.

NB: Die junge Dame mit Subitopf (Herrenschmitt), die am 22. Dezember 1925, abends 10 Uhr, Ede Garden- und Schweidnitzer Straße einen Herrn im Sportpelz und Breches ansprach, wird um ein Lebenszeichen gebeten.

Das Hofmarschallamt

Schnee

Dieser Winter liebt die Überraschungen. Neberrumpelte er uns vor einigen Tagen mit einer niederrädrigen Kälte, ließ er gestern das Thermometer über Null steigen, so bescherte er uns heute einen tollen Schneefall. In den Morgenstunden lag der Schnee an manchen Stellen so hoch, daß die Fuhrwerke nur mühsam vorwärts kamen. Für die armen Hausmeister und Hausmeisterinnen, die für ein paar Lumpenpfennige im Monat für die Herren Hausagrarier schuften müssen, bedeutet der Schneefall drei Stunden unbezahlte Mehrarbeit. Schuhe und Kleidung, die bei dieser Arbeit zum Teufel geht, bezahlt niemand.

Die Bescheidenden dagegen begrüßen den Schneefall. Für die Reinigung der Straßen sorgen die in elenden „Dienstwohnungen“ hausenden Proletarier. Für die Bourgeois bleibt der Wintersport. In Krummhübel sind über 500 Wintergäste anwesend.

Wie Erwerbslose zu Notstandsarbeiten gepreßt werden

Der arbeitslose kaufmännische Angestellte Georg Kretschmer erhielt die Aufforderung, sich bei der Parkinspektion Oswitz zu melden. Die Arbeit, die dort geleistet werden sollte, bestand aus Säumeroden, zu der der 43-jährige, überaus schwächliche und an einem schweren Herzfehler leidende Kretschmer unmöglich zu nehmen ist. Seine Vorgesetzten am Arbeitsnachweis, diese Arbeit anderen zu übertragen und ihm fürpersich leichtere Arbeit zu geben, wurden nicht beachtet, trotzdem eine Reihe Erwerbsloser, die solche Arbeit schon verrichtet hatten, sich dazu bereit erklärten. Er bekam durch solch ein Vorgehen das Gefühl, daß man ihn zur Richtnamme der Notstandsarbeiten provozieren wollte, um ihn dann umso leichter abzuwimmeln zu können. Um diesem Schicksal zu entgehen sah sich Kretschmer gezwungen, die Waldarbeit anzunehmen. Er fragte dann nach einer entsprechenden Arbeitsleistung nach und erfuhr, daß solche nur gegen Bezahlung zu haben ist. Kretschmer ist also gezwungen, um der paar Pfennige Unterstützung halber die letzten Sachen, die er auf dem Leibe hat, bei einer solchen Arbeit zu verbrauchen und seine Gesundheit noch vollkommener zu ruinieren.

Hent Programmwechsel bei Straßburger!

Im Circus Straßburger werden sich heute die neuen großen Attraktionen dem Breslauer Publikum vorstellen. Vor allen Dingen sei darauf hingewiesen, daß der heute einsehende Spielplanwechsel eine weitere Steigerung hinsichtlich der Güte der Darbietungen bedeutet, das heißt, daß es sich bei der Veränderung nicht nur darum handelt, einige andere als die bisherigen „Nummern“ dem Programm einzufügen, sondern die Direktion will durch die neuen Vorstellungen den Breslauern beweisen, daß es ihr möglich ist, das glänzende Weihnachtsprogramm noch weit zu übertreffen. Als Hauptanziehungspunkte dürften sich erweisen die weltberühmte italienische Kletterfamilie Cardinale mit ihrem komischen Diener „Johann“ und der nicht minder Welttruf genießende Kapitän Nansen mit seinen Wunder-Seelöwen. Ferner mag das große Motorradwettrennen an der feilen Wand erwähnt sein, das starke Anforderungen an die Nerven sowohl der ausübenden vorwegenen Künstler als auch an die der Zuschauer stellt. Alle Hundstunde werden ihre helle Freude an dem deutschen Schäferhund „Wolf“ haben, der sich als vollendeter Kunststreichler produziert. Eine raffige Ohnjettkletterin ist Fräulein Solange, während die drei Marionetten außerordentlich auf Fährtrabern zu reiten“ verfehlen und dabei Dinge vollführen, die ihnen so leicht kein anderer nachmacht. Sehr ergötlich wirken die wohlbedienten Hunde und Affen der Madame Cardinale, die halb die besonderen Lieblinge der Breslauer Jugend sein werden. Heute und morgen finden zwei Vorstellungen, nachmittags 3 1/2 und abends 7 1/2 Uhr, statt. Nachmittags zahlen Erwachsene wie Kinder die Hälfte der vollständigen Eintrittspreise. Sonntagvormittag von 10 bis 1 Uhr ist wieder große Tierchau und Pferdeausstellung verbunden mit dem Vorreiten für Kinder. Eintritt hierzu 50 Pfg., Kinder 25 Pfg. Billets für alle Vorstellungen bei Baraja und täglich von 10 Uhr ab ununterbrochen an den Zirkusstellen.

Wie ein heimkehrender Krieger von dem „Kronprinzen“ auf Schloß Sels behandelt wird

Der Dank des Hauses Hohenzollern nach zehnjähriger Kriegsgefangenschaft

Breslau, 16. Januar.

Dieser erzählt bei uns auf der Reibbahn der Arbeiter Jozef Emil, im Weltkrieg Soldat bei dem 2. Auf-Artillerieregiment, abgemagert, mit leberglänzenden Augen, war er mit abgetragener Kutte und zerschundenem Militärmantel mit Kapuze bekleidet. Die Verständigung mit ihm war sehr schwer, da er weder die deutsche noch die russische Sprache perfekt beherrschte. In Begleitung ergab er sich: Er (der Begleiter) wohnt in Gogollin (Oberschlesien). Durch Verlust der Arbeit und Krankheit seiner Frau und Kinder in großer Not geraten, sah er den Gedanken, sich mit einem Unterführungsgeld an den Kronprinzen zu wenden. Zu diesem Zweck unternahm er eine Reise nach Sels. Statt der erhofften Unterführung wurde er hier mit Verprechungen und Verwicklungen abgesperrt. Dafür aber erhielt er den Auftrag, ihn um den heimgekehrten Kriegsgefangenen zu kümmern.

Der Arbeiter Jozef Emil aus Oppeln kam mit seinem Artillerieregiment 1915 an die russische Front und geriet 1918 in Gefangenschaft. Nach Sibirie abtransportiert, verrichtete er verschiedene Arbeiten, flocht Matten und sonstige Erzeugnisse aus Stroh. 1923 erkrankte er an Typhus und verbrachte infolge Verschlimmerung der Krankheit über ein Jahr im Lazarett. Da Emil während seiner Krankheit nicht transportfähig war und überhaupt nicht mehr, durch welche Behörde er den Abtransport nach der Heimat erzielen konnte, unternahm er im Sommer 1925 die Reise auf eigene Faust. Infolge seiner langen Krankheit war er vollkommen uninformiert über die in Rußland in der Zwischenzeit vorgegangenen Veränderungen im Staatsaufbau. Die Behandlung durch zaristische Offiziere und Behörden kennend, sah er sich am liebsten, wenn er den Weg zu Fuß zurücklegte, um mit seinem Vertreter irgendwelcher Behörde — der ihm Aufklärung geben konnte — zusammenzutreffen.

Nach Moskau gelangte er nach Weiskruand. Hier erkrankte er wieder und wurde in ein Lazarett aufgenommen. Nach nicht ausgeheilt, trieb ihn die Sehnsucht nach der Heimat weiter. Über Gzentschikau, Ralsch, Lody und Ostrowa kam er nach Deutschland. An der deutsch-russischen Grenze mußte er einen Tag und eine Nacht im Walde auf eine günstige Gelegenheit zum Uebertritt warten. Wie er erzählt, hatte er hier eine besondere Angst vor den Wildschweinen.

In Deutschland angekommen, wurde der ehemalige Artillerist zum Kronprinzen nach Sels geschickt, in der besten Zulieferung, hier werde ihm ganz bestimmt geholfen.

Und das Resultat?

„Der Dank des Kronprinzen ist noch groß.“
Nicht anders handelte auch der Kronprinz. Für den aus sibirischer Gefangenschaft heimgekehrten Krieger hatte er nicht mehr übrig als für den um Unterführung bittenden Arbeiter. Vielleicht konnten seine guten Nerven den heruntergekommenen Krieger nicht vertragen, vielleicht hatte er Angst, eine sibirische Laus oder Wange von seinem deutschen Vandomann als Geschenk zu erhalten. Mögen die Gräber sein, wie sie wollen. Weiter als bis zum Schloßpfortner kam der Heimkehrer nicht.

Statt des Kronprinzen mußte sich kein mittelbarer Landsmann, der selbst vernebens beim Kronprinzen Hilfe suchte, leiner annehmen. Gemeinsam mit diesem ging er auf das Wohlfahrtsamt in Sels. Hier wurde der Kriegsgefangene abgewiesen. Gleich dem Sohne des durchgebrannten „Landesvaters“ hatten die Sels Wohlfahrtsbeamten nichts übrig für einen Menschen, der zehn Jahre lang fürs „Vaterland“ gekämpft und die schimmlichen Strapazen durchgemacht hatte. Nun kamen beide nach Breslau und wandten sich an die Kriegsversorgungsstelle. Da diese Stellen bereits ausgefüllt sind, verfrachten sich auch hier die Beamten hinter die Paragraphen. Irgendwelche menschliche Gefühle kannten sie nicht.

Jetzt wandte sich der Kriegsgefangene an das Breslauer Wohlfahrtsamt. Auch hier Abweisung bzw. Verweisung auf den morgigen Tag. Endlich über die Behandlung in Sels und in Breslau kam der Kriegsgefangene mit seinem Begleiter zu uns auf die Redaktion. Sofortige telefonische Rücksprache mit den Sozialversicherungsämtern hatte keinen Erfolg.

Nur das Amt für Obdachlos war bereit, ihm seine „gastlichen“ Pforten zu öffnen.

Achtuna Schwerkbehindigte!

Nach einer neuesten Verfügung des R.M. sind die Fürsorgestellen angewiesen, auch an Schwerkbehindigte, die auf längere Zeit mit Kurzarbeit vorlieb nehmen müssen, ab 1. Januar die halbe Zulohrente zu zahlen. Die hier in Frage kommenden Schwerkbehindigten müssen diese bei ihrer Fürsorgestelle beantragen.

Verband der Steinarbeiter

Laut Paragraph 3 des Statuts der Steinarbeiter sind die Steinmehner, Gelfer, Alfred, Gellhornstraße 16 und Wohl, Marx, Feldstraße 27, durch Besammlungsbeschluss aus dem Verbande ausgeschlossen worden. Die Berufsgenossen werden hiermit ersucht, dies zu beachten. Die Ortsverwaltung, Sektion I.

Aus der Provinz

Brieg. Die SPD und die Erwerbslosen. Am Montag voriger Woche hatte die SPD zu einer Erwerbslosen-Versammlung aufgerufen, zu welcher der Weinberglaal kaum ausreichte. Der auf ganz merkwürdige Art zustande gekommene Arbeitslosentrat, genannt der „Ausfüh“, leitete die Versammlung. Hoffmann eröffnete dieselbe, um gleich zu Beginn eine Lobrede auf seine bisher geleistete Arbeit zu halten. Er sagte u. a.: Die Arbeit, die wir in der kurzen Zeit geleistet haben, hat kein Ausfüh in den letzten 5 Jahren getan. Darin hat Hoffmann vielleicht nicht ganz Unrecht, dieweil bis dahin kein Erwerbslosentrat bestand, der die Anerkennung des Magistrats hatte. Aber schon der zweite Redner vom Ausfüh, Sangkohl, muß zugeben, daß sie bisher nicht viel hätten machen können, aber was sie gemacht hätten, wäre gut. Gleich nach der Wahl wäre ihre erste Arbeit gewesen, für die Erwerbslosen eine Weihnachtsbeihilfe zu beschaffen und neben anderem eine Vereinbarung zu treffen, wonach alltäglich die übrig gebliebenen Galleriebilletts an die Arbeitslosen verteilt werden sollen. Als dritter Redner kam der Bürgermeister Bauer zu Worte. Er erklärt, daß auch ihm die Leute große Schwierigkeiten machen wie dem Erwerbslosenausfüh, er bittet daher, alle diejenigen, die Beschwerden haben, diese schriftlich einzureichen. Es ginge dann alles seinen richtigen Gang und er beläme auch alles in die Hände. Aber gleichzeitig fügte er wörtlich hinzu: Ich kann natürlich nicht eure Interessen vertreten als Bürgermeister und das solle man auch dabei berücksichtigen. Dann hat er noch ein paar Worte über Notstandsarbeit hören lassen und das Stadtoberhaupt verstummte bald wieder. Und wieder kommt Hoffmann, der „eingefärbene Disillusionstheoretiker“, er auf die Notstandsarbeit zu sprechen kommt, macht er gleichzeitig bekannt, daß alle diejenigen Notstandsarbeiter, die ihren Spaten oder Schaufelstiel bei der Arbeit zerbrechen, aus der Erwerbslosenfürsorge ausgeschlossen werden, denn nach der Ansicht eines Hoffmanns (Holzarbeiter) muß so eine Sache jahrzehntelang halten! Nach einigen unverständlichen Worten eines Bauarbeiter-Funktionärs über die Revolution in Moskau und seine persönliche Furcht vor ihr kommt unser Genosse Flegel zu Wort. Er geißelt in längeren Ausführungen das Zustandekommen dieses „Ausfühs“ und dessen unzulängliche Tätigkeit sowie das ungewöhnliche Verhalten der SPD den Erwerbslosen gegenüber.

Sen'n-Liebnecht-Luzernburg-Rundgebung

Am 15. Januar 1919 wurden die Führer des deutschen Proletariats Karl Liebnecht und Rosa Luxemburg ermordet. Am 21. Januar 1924 starb Genosse Lenin. Zum Gedächtnis an unsere großen Führer findet

am 20. Januar in den Zentralballäden eine Massen-Rundgebung

bestehend aus Konzert, Gesang, Rezitationen und Ansprache eines Vertreters des ZN. statt.

welche sogar in der letzten Stadtratsversammlung erklärt, alles getan zu haben, um einer radikaleren Partei die Möglichkeit zu nehmen, etwas zu unternehmen. Nach einigen Ausführungen über das Verteilen der „Weihnachtsbeihilfe“ fordert unser Genosse alle gewerkschaftlich organisierten auf, sich dafür einzusetzen, daß die Gewerkschaften sich der Sache der Arbeitslosen annehmen und darüber hinaus das Ortskartell des ADGB aufzufordern, eine Erwerbslosenversammlung einzuberufen und einen ordnungsgemäßen Erwerbslosentrat zu wählen. Der Gewerkschaftssekretär Bretthorst verspricht natürlich, unseren Genossen Flegel lächerlich zu machen und alles Gesagte auf den Kopf zu stellen.

Unter Taktentale der befindet sich im Druck; er wird allen Lesern im Laufe der nächsten Woche zugestellt.
Schlesische Arbeiter-Zeitung, G. m. b. H.

Aus der Partei

Die für Sonntag, den 17. Januar, einberufenen Unterbezirkskonferenzen finden statt:
Unterbezirk Waldenburg: Lokal „Vorwärtshütte“, Niederhermsdorf, vormittags 9 Uhr.
Unterbezirk Görlitz: Lokal „Felsenkeller“, vormittags 9 Uhr.
Unterbezirk Hirschberg: Lokal „Sonne“, Landeshut, vormittags 9 Uhr.
Unterbezirk Liegnitz: Lokal „Reichsadler“, vormittags 9 Uhr.
Unterbezirk Neufals: Lokal „Freiheit“, Glogau, Dominfel, vormittags 10 1/2 Uhr.
Unterbezirk Langenbielau: Lokal Schöbitz, Neubielau, vormittags 9 1/2 Uhr.
Unterbezirk Striegau: Lokal „Stern“, Freiburg, am Sonnabend, den 16. Januar, abends 6 1/2 Uhr.

Tagesordnung in allen Unterbezirks-Konferenzen:
1. Politische Lage und die Aufgaben der Partei.
2. Unsere Stellung zu den Erwerbslosen.
3. Zellerumbau.
4. Organisationsfragen.

Ohne Partei- und Gewerkschaftsbuch kein Zutritt. Alle Ortsgruppen müssen spätestens auf der Konferenz bis einschließlich Monat Dezember abrechnen, sonst kann das Mandat nicht anerkannt werden.

Wählt rechtzeitig Delegierte.
Alle Zeitungstoportene und Akquisiteure nehmen an den Unterbezirkskonferenzen teil.
Beiratsleitung Schlesien.

Parteiveranstaltungen

- 32. Kompo-Abtg. u. Stadtratsfraktion. Dienstag 7 Uhr bei Belle, Rathaus 7, Sitzung.
- Bez. West. Montag nachm. 4 Uhr bei Wind, Mariamentr. 16. Mitglieder und Geld für Jung-Spartakus mitbringen.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Montag 7.30 Uhr in jeder Abteilung Kameradschaftsabend. Referent anwesend.
- Gruppe Ost. Sonnabend 7.30 Uhr in der Osener Schule (Turnhalle) Übungsstunde.
- Gruppe Ost. Montag 7.30 Uhr bei Franke Kameradschaftsabend.
- Rote Jungfront Ost. Dienstag 8 Uhr bei Franke Kameradschaftsabend.
- Gruppe Zentrum. Montag 7.30 Uhr im Turnhof, Neue Antonienstraße, Kameradschaftsabend.
- Gruppe Süd. Jeden Montag 7.30 Uhr bei Fentner, Siebenhäfener Straße, Kameradschaftsabend.
- Gruppe Nord (nebst Jungfront). Montag 7.30 Uhr bei Ralsch, Adelsstraße 7.
- Gruppe Nordost. Montag 8 Uhr Uferstraße 47.48.

Wege der Liebe

Eine Erzählung

von Alexander Kollontaj

Umschulte der Sowjet-Litton in Moskau

Man hat die Genossin Alexandra Kollontaj, die als erste weibliche Ministerin der Interim-Regierung in Moskau wirkte und außerdem als Schriftstellerin ein großes Aufsehen erregte, in der "Wege der Liebe" beim Markt Verlag, Berlin erschienen. Wir bringen daraus die folgende kleine Erzählung.

Sie kam zu mir wie so viele, um Rat. Keinen Rat zu finden. Ich konnte ihr nichts, aus Delegationen-Vorlesungen, wie hat ein häßliches, ausdrucksloses Gesicht mit lebhaften, etwas traurigen Augen.

„Wo sie zu mir kam, war dieses Gesicht bleicher als sonst, die Augen trübler und noch trauriger. „Ich komme zu Ihnen, weil ich nicht weiß, wo ich bleiben soll. Seit drei Wochen bin ich ohne Obdach. Ich habe kein Geld, um zu leben. „Sobald Sie mir Verzeihen! Sonst bleibt mir nur eins: die Straße.“ „Aber ich erinnere mich doch. Sie haben gearbeitet? Sie hatten eine Stelle? Sind Sie entlassen worden?“

„Ja, ich habe in der Expedition gearbeitet. Vor zwei Monaten habe ich meine Stelle verloren. Des Kindes wegen. Es war krank. Ich mußte den Dienst verkleinern. Dreimal wurde die Erkrankung hinausgeschoben auf mein Bitten, aber im August wurde es entlassen. Und nach zwei Wochen starb mein Kind. Aber man hat mich nicht zurückgenommen. Sie senkt den Kopf tief, die bleichen Wimpern verbergen die Augen. Vleischlich verhalten sie eine Träne.

„Aber warum hat man Sie entlassen? Hat Ihre Arbeit nicht genügt?“

„Nein, im Gegenteil, ich bin eine gute Arbeitskraft. Aber man meinte, daß ich nicht zu arbeiten brauche, mein Mann verdient, er ist jetzt im Kombinat (Kombinat gleich Zusammenschluß mehrerer Unternehmungen). Eine wichtige Persönlichkeit. Wirtschaftsbeamter.“

„Aber wie können Sie dann sagen, daß Sie ohne Obdach und Geld sind? Haben Sie sich getrennt?“

„Nein, wir haben uns nicht getrennt. Ich bin einfach von ihm fortgegangen. Und nicht mehr zurückgekommen. Was auch kommen mag. Nur nicht zurück.“

Die traurig geknickten Wimpern können eine große Träne nicht mehr verbergen.

„Verzeihen Sie! Ich habe die ganze Zeit nicht geweint. Ich konnte nicht. Aber jetzt... Es ist schwerer, wenn man Mitleidsgefühl findet. Wenn ich Ihnen alles erzähle, werden Sie es verstehen.“

Ihr Mann und sie trafen sich im Jahre 1917, als die Revolution wütete. Er war damals Lehrer; sie war in der Expedition eines großen Verlages beschäftigt. Beide hielten zu den Bolschewiken. In beiden brannte derselbe Glaube, derselbe leidenschaftliche Wunsch — das Joch der Ausbeuter abzuschütteln — und eine neue, gerechte Welt aufzubauen. Beide begeisterten sich für Bücher und waren eifrige Autodidakten. Im Feuer des Kampfes, unter dem Getöse der Maschinen-gewehre fanden sich ihre Herzen. Sie hatten aber keine Zeit, ihre Verbindung geschäftlich zu ordnen. Jeder lebte sein altes Leben weiter, sie trafen sich nur ab und zu bei der Arbeit. Aber diese Begegnungen waren hell und froh... Damals waren sie „wirkliche Kameraden.“

Nach einem Jahre erwartete sie ein Kind. Ihre Verbindung wurde geschäftlich gemacht, und sie lebten zusammen. Das Kind brachte sie für kurze Zeit aus dem gewohnten Kreis. Auf ihr Betreiben wurde eine Krivoe im Kanton errichtet. Die Arbeit ist wichtiger als die Familie. Der Mann wurde gelegentlich mürrisch. Es war wahr, sie vernachlässigte die Wirtschaft. Aber er war ja nie zu Hause. Als sie zur Delegierten für den Kongreß gewählt wurde, war er sehr stolz.

„Jetzt wirst du kein Gesicht machen, wenn das Mittagessen kalt ist.“

„Ach was, das Mittagessen! Wenn du nur nicht kalt wirst! Du triffst dort so viele Menschen! Gib acht!“

Beide lachten. Es schien, daß nichts ihre Liebe trüben konnte. Sie waren nicht nur Mann und Frau, sondern Kameraden. Hand in Hand gingen sie durchs Leben. Beide hatten dasselbe Ziel. Sie sorgten nicht für sich — nur für die Arbeit. Auch das Kind machte ihnen Freude. Es war ein gesundes Mädchen.

Wie und wann sich das geändert hat? Vielleicht, seit ihr Mann ins Kombinat kam. Erst hatten sich beide darüber gefreut: sie hatten es schwer gehabt, hatten gehungert, die Kleider waren abgetragen. Dazu kam die Angst, daß die Krivoe geschlossen werden könnte. Wohin dann mit dem Kinde? Ihr Mann war stolz, daß er jetzt, wie es sich gehört, keine Familie erhalten konnte. Er schlug ihr vor, die Arbeit aufzugeben. Aber sie wollte das nicht. Sie war an den Verkehr mit den Kameraden gewöhnt, mit der Arbeit verwaschen. Dazu kam das Gefühl der Unabhängigkeit, sie hatte von Jugend an sich selbst erhalten. Erst ging es noch, es schien sogar, als hätten sie es leichter. Sie zogen in eine andere Wohnung: zwei Zimmer und Küche. Sie nahmen ein Mädchen ins Haus, das das Kind hüten sollte. Sie selbst aber widmete sich noch intensiver der Arbeit im Kanton. Auch ihr Mann war sehr beschäftigt. Er kam nur noch nach Hause.

Dann mußte er sometimes in Sachen des Kombinati, er wurde abkommandiert. Drei Monate war er mit den Kameraden unterwegs. Als die Abklärung von Kantonen wirtschaftlicher Politik unterwegs. Als er zurückkam, gab es für einen Strich: er war „fremd“. Er hörte kaum hin, wenn sie sprach, sah sie kaum an. Er arbeitete sich für, verwaschte sich sogar und war kaum fünf Minuten zu Hause.

Dann begann es... früher hatte er nicht getraut, nur hin und wieder, an hohen Festtagen. Während der Revolution, bei der drängenden Arbeit, hatte man keine Zeit, an Alkohol zu denken. Aber jetzt ging es los. Als er das erste Mal nicht ganz nüchtern nach Hause kam, war ihr Schmerz über ihn größer als ihre Betrübnis. Sie dachte: wenn es ihm nur nicht Kebab! Wenn sein Kopf nur nicht darunter leidet! Am Morgen machte sie ihm Vorwürfe, aber er stand da, trank seinen Tee (er hatte Gile) und schwieg. Seine Antwort ging er. Das trauerte sie.

Nun kam er immer häufiger betrunken nach Hause. Sie konnte es nicht mehr anhalten. Sie verwarf ihn abfällig den Dienst, sie wartete, bis er nüchtern wurde, und begann dann zu sprechen. Alles, alles sagte sie ihm, daß man so ein Leben

mit weiterführen konnte, daß sie nicht mehr Kameraden waren, aus dem „gemeinsamen Welt“ verbinde sie noch... Sie sprach über seine Trübsal. Sie meinte, daß sie ihn nicht mehr liebte. Er sagte sie an. Erst nach dem er sich in verhalten. Sie verließ das nicht, man mußte mit den Kameraden zusammen sein. Das ist so. Jetzt, jetzt kann man seine Bedürfnisse machen. Er wurde er nachdenklich und sah zu dem Kind. Die Augen nicht behagte... Er hat sie nicht mehr geliebt und gab ihr recht. „Wenn ich dich nicht mehr liebe, dann nimm deinen Kopf zwischen seine Hände, sah sie in die Augen wie früher und lächelte sie.“

Ihr wurde leichter um's Herz. In diesem Zuge ging sie freudig zur Arbeit. Aber es dauerte kaum eine Woche, da kam ihr Mann wieder betrunken heim. Als sie zu sprechen begann, schlug er auf den Tisch: „Das geht dich gar nichts an!... So leben alle... Wenn es dir nicht gefällt — niemand hilft dich.“

Sie verstand es — es ist die Gesellschaft, man kann sich schwer zurückziehen. Das Geld ist leicht verdient, und man kann nicht zurückziehen, das wäre peinlich. Er erzählte ihr viel von den „Kameraden“, ihren Frauen, von den Kameraden. „Aber wie man Geschäfte macht“, was schwer es für das Proletariat ist, diese „Geschäfte“ aufzuführen.

Das alles machte sie traurig, so traurig, wie sie während der ganzen Revolution nicht gewesen war.

In diesen Tagen erfuhr sie, daß die „Kürzung des Etats“ auch sie betraf. Sie erfuhr.

Sie teilte es ihrem Mann mit, aber er blieb kühl dabei.

Arbeitslos

Von Tür zu Tür,
Von Tür zu Tür
Bin ich gelaufen,
Um meine Kräfte zu verkaufen,
Vergeßlich hab ich überall gefragt:
Man braucht mich nicht,
Man braucht mich nicht,
Man braucht mich nicht!!!

Seht mich an! Weib Weib und auch mein Kind,
Wie wir verlammt und elend sind,
Und doch, es trägt der äußere Schein,
Denn leht ihr mir in das Innere hinein,
Dann würdet ihr bestimmt erschrecken
Und aißigen Haß in mir entdecken,
Und dieser Haß, er plauszt sich fort,
Von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort,
Ihr braucht mich nicht!!!

Und kahgestärkt erkenne ich meine Pflichten,
Und müht ich jahrelang noch fassen,
Bis eure Wacht in Staub zerfällt,
Und dann braucht mich die neue Welt.
M. S. Metallarbeiter.

Er fand, es sei besser so. Sie würde öfter zu Hause sein, und die Wirtschaft würde besser geführt...
„Wie sieht denn unsere Wohnung aus... Man kann ja keine anständigen Gast empfangen.“

Sie wunderte sich über seine Art, versuchte zu widersprechen. „Das ist deine Sache. Ich hindere dich nicht. Willst du, so arbeite weiter.“ Und er ging.

Es schmerzte sie, daß ihr Mann sie nicht verstand. Doch beschloß sie, ihre Sache nicht aufzugeben. Sie ging zu den Kameraden, stritt, versuchte zu beweisen, und wirklich, die Entlassung wurde hinaufgeschoben. Aber ein Unheil kommt selten allein. Kaum hatte sie sich über die Entlassung beruhigt, da wurde ihr Töchterchen krank.

„Ich sage nichts beim kranken Kinde, mir ist so einsam, Unruhe quält mich. Es kitzelt. Ich geh, meinem Mann zu öffnen, froh, daß er wieder da ist. Ich denke, ich werde ihm alles sagen können. Hoffentlich ist er nüchtern!... Ich öffne die Türe und kann es nicht fassen: wer ist denn mit ihm? Ein junges Frauzimmer, rot gekleidet und angezogen... „Lach uns herin, gran!“ sagt er. „Ich habe eine kleine Freundin mitgebracht... Lach es gut sein!... Ich bin nicht schlechter als die andere! Wäre wollen uns amüsieren!... Störe uns nicht!...“ Ich sehe, er ist betrunken, er kann sich kaum auf den Füßen halten! Wir sitzen die Rute.

Ich ließ sie ins Speisezimmer, wo mein Mann gewöhnlich zu schlafen pflegte, und eilte zum Kinde. Ich schloß mich ein. Da sah ich und wachte nicht, wo mir der Kopf stand. Ich war nicht einmal böse auf ihn. Was kann man von einem Betrübten verlangen? Und doch, es war so jämmerlich!... Dabei hörte man alles, was im Nebenzimmer geschah... Ich hätte mir die Ohren zuhalten mögen, aber ich hatte ja meine Not mit dem Kinde... Zum Glück wurden sie bald ruhig, sie waren beide so betrunken.

Gegen Morgen lag mein Mann tiefer als zuvor und legte sich wieder schlafen. Ich aber ging bis zum Morgen sitzen geblieben... Ich habe nun gedacht und gedacht...
Am Abend kam mein Mann wieder früher nach Hause. Wir hatten aus den ganzen Tag über nicht gesprochen... Ich empfing ihn sehr kühl, sah nicht auf. Er kamte in seinen Papierten herum. Wir schwiegen beide. Ich bemerkte, daß er jetzt ganz schuld zugeben, mich um Verzeihung bitten und das alte Leben wieder beginnen... Aber ich werde es nicht mehr dulden! Ich werde fortgehen! Und dabei lag mir das Herz so weh!... Ich habe ihn doch geliebt und liebte ihn noch... Warum es verbergen? Ich liebte ihn auch jetzt noch, nur ist alles aus, als wäre er tot. Aber damals... Damals war mein Gefühl noch lebendig.

Mein Mann sah, daß ich den Mantel nahm, um in den Kanton zu gehen, und plötzlich wurde er wach... Er wachte aus der Hand und schrie: „Ich habe dich geliebt, ich habe dich geliebt.“

„Was soll dir ein hier hysterische Anfälle zu bekommen? Wohin gehst du?“ „Was soll dir das nun mir?“ „Du kannst einen Mann wie mich lassen! Ich fahre dich, ich gebe dir Kleider, ich verleihe dir meinen Mantel.“ „Du hast kein Recht, mich zu vernichten!... Wenn man Geschäfte machen will — muß man so leben!“

Er redete und redete ohne Ende. Es reizt ihn fort. Er legt mich nicht zu Wort kommen. Bald schreit er, als möchte

er seine ganze Wut loslassen über mich, mich lieb ich...
„Ich habe dich geliebt, ich habe dich geliebt, ich habe dich geliebt...“
Und da sah er mich wieder so kühl, daß ich alle meine Kräfte versuchte, ihn zu beruhigen und ihm zu helfen, daß alles gar nicht so schlimm sei, daß er nicht schuld sei, sondern die Kameraden.
(Zweiter Teil)

Der Hund

Erzählung von Erich Kästner

„Sehen Sie sich diesen Hund an“, sagte der Meisterrichter zu mir, „was haben Sie davon, daß er so...“ Ich geht und bis links sein nachgeht? Sie können ihn doch, der gehtern zu mir verlegt werden, ich soll ihm das Geradenbeladen bringen.“

„Aber Sie können ihn geradegehen machen, wenn er von der Natur so krummbeinig bedacht ist und als Knecht geboren wurde.“

„Was ist unglücklich ein.“

„Ja, Sie werden noch Wunder erleben. Solange Sie bei mir als Meisterrichter sitzen, werden Sie öfter Gelegenheiten haben, die Wunder zu bestaunen, die von mir bewirkt werden. Sie sollten den Kopf runnen Sie sehr mit, ich will Ihnen gleich eine kleine Probe meiner Taktik geben.“

Inzwischen war der verwachsene Gefangene an seiner Jellenteil angelangt und wartete dort ergeben, daß ihm aufgeschloßen wurde. Ein kleines Häufchen Unglück. Mit Augen, aus denen der Blick zu sehen war, in sich geträumt und halb zusammengesunken. Der Meisterrichter schloß die Jelle auf, und mit einem nicht gelinden Fauststoß, der eine Verletzung sein sollte, stieß er sein Opfer in die Jelle.

Nachdem nun auch ich eingetreten, die Tür wurde zugeschloßen und der Meisterrichter wandte sich an den Knecht, nachdem er mich angeflucht hatte, daß der Strafgefängene ein Pole sei und kein Wort Deutsch verstände.

„Zunächst ließ er den Polen sich gar nicht ausziehen und „stellte“ ihn an die Wand, indem er ihn mit dem... wie ganz fest an sie drückte. Der Gefangene war eine kräftige, unterrichtete Gestalt, sehr muskulös. Ein Bein war ein wenig länger. Die krumme Wirbelsäule ließ den Kopf nachgebrungen auf einer Schulter ruhen. Die Augen des Knechts drückten in diesem Augenblick unheimliche Angst aus, und er zitterte am ganzen Körper.

„Wollen Sie einmal auf“, sagte der Meisterrichter zu mir, und griff mit seiner grauen Hand dem Unglücklichen an die Kehle, während die andere Hand den Kopf in eine gerade Richtung bringen wollte.

Ein Schrei wie der eines wilden Tieres ließ den Meisterrichter einen Moment mit der Warte aufhören. Schnell vergewisserte er sich an der Jellenteil, daß sich keiner der anderen Beamten auf dem Flur herum bewegte.

„Warum hast Du geschrien?“, schrie er den Polen an und verlegte ihm einige Fußtritte. Auf erneuten Schreien hielt er den Kopf über die Kehle zu und forderte mich auf, dem Gefangenen die Hände auf dem Rücken festzuhalten. Ich stand an der Tür und bewegte mich nicht. Der Meisterrichter mußte aber in meinem Gesicht Jörn und Verachtung gelesen haben, denn plötzlich ließ er von dem Polen ab und sagte: „Sie scheinen wohl Mitleid mit dem Hunde zu haben, Sie glauben wohl nicht, daß er sich verhält? Ich verführe Ihnen, ich lenne die Sorte und habe schon manchen kuriert.“

Auf meine Entgegnung, daß man doch genau sehe, daß der Mann wirklich verwachsen sei, antwortete der Meisterrichter: „Man sieht, daß Sie zu dem Gefangenen halten; wie kann man nur mit solchem Hund Mitleid haben?“

Jetzt wollte der Henker beweisen, daß er bestimmt keine habe, ging nochmals auf den Gefangenen zu, ließ den Armen sein Gesicht zur Wand kehren und bearbeitete dessen verwachsene Hinterleite mit dem Gummiröhrchen. Der Gefangene schrie wie belesen, ich zitterte am ganzen Körper und fiel der Bestie in den Arm.

Die Jelle nun sofort von ihrem Opfer und knurrte: „In Sie habe ich mich gekaut!“ Meisterrichter spielte der Meisterrichter aus, überlegte schnell, und beläufig meinte er dann: ich verstehe nichts von solchen Sachen. Seine, des Meisterrichters, Handlungen, geschähen übrigens mit Wissen des Oberwachmeisters Pietrowicz, in dessen Gegenwart er schon oft solche Prozeduren vorgenommen habe. Er würde mir nun beweisen, daß der Gefangene ihn gern hätte, trotzdem er Oberwachmeister sei.

Nun folgte eine Szene, die zu beschreiben sich die Feder sträubt... Der Herr Meisterrichter befahl dem Gefangenen, sich auf das Bett zu legen, und, um mich alles verstehen zu lassen, fing er an, deutsch zu reden: „Sage mal, wie oft hast du die letzte Nacht ge...“

Der Pole verstand nichts, und als er ihm dasselbe auf polnisch wiederholte, verzog er den Mund. Das sollte wohl ein Zeichen vorstellen. Noch nicht zufrieden, stülte er dieselbe Frage noch einmal auf deutsch, und als noch keine Antwort erfolgte, schlug er den Gefangenen mit dem Gummiröhrchen auf sein... daß der Mann mit einem entsetzlichen Schrei aufsprang und sich auf dem Boden wälzte.

Der Meisterrichter ließ ein die Tür und gewachte, daß das Gefolge auch andere Beamte herangelockt hatte. Er machte schnell wieder die Tür hinter sich zu, zog aus seiner Brusttasche ein Bild heraus und zeigte es dem Diener, der sofort aufstand, noch Schaum am Mund. Das Bild zeigte eine üppige, nackte Frau auf einem Sessel. Jetzt grinste sogar der Gefangene wirklich.

Ich war dazu verdammt, diesem Vorgänge beizuwohnen und benutzte die erste Gelegenheit, aus der Jelle heraus und an meine Arbeit zu kommen. Nach einer Weile kam der Meisterrichter aus dem Käfig des Gefangenen zu mir und verlangte mein Urteil über seine „Erziehungsmethode“.

„Es ist nur schade, daß Sie mich im Anfang gekippt haben, aber der Hund hat ja noch sechs Monate vor sich.“

Zum Begriff einer Milliarde

(Arbeiterkorrespondenz)

In letzter Zeit wird wieder recht mit den Milliarden herumgeschwätzt. Die da schon übergenug haben, die deutschen Fürsten, sollen noch zwei Milliarden für ihre Jagenzentren erhalten. Doch muß man sich jetzt vor Augen halten, daß die jetzigen Milliarden Goldmilliarden sind, nicht wie während der Inflation, Papiermilliarden!

Wieviele sind nun eigentlich eine Milliarde?

Nehmen wir z. B. an, ein Beamter müße eine Milliarde abzählen in 1-Mark-Scheinen. Gehen wir voraus, dieser Beamte ist imstande, pro Minute 200 Mark in 1-Mark-Scheinen abzuzählen. Er würde also in der Stunde 12000 Mark abzählen. Teilen wir nun diese 12000 Mark in eine Milliarde, so ergibt sich, daß der bestreite Beamte 83333 Stunden zählen müßte oder den Tag mit zehn Stunden und das Jahr mit 365 Arbeitstagen gerechnet ergibt nicht ganz 23 Jahre. Das ist ein kleines Bild, was unter dem Begriff „eine Milliarde“ zu verstehen ist.

Zur völligen und bezüglichen Aufklärung, was mit einer Milliarde erreicht bezogen gekauft werden kann, soll ein weiteres Beispiel dienen. Jedem Kommunisten, Sozialdemokraten oder indifferenten Arbeiter ist die Größe der Wohnungsnot bekannt. Nehmen wir viele Milliarden unternehmen wir, wieviel Wohnungen damit erstellt werden könnten. Eine Drei-Zimmer-Wohnung kostet etwa 10000 Mark. Damit lassen sich also für eine Milliarde 100000 Drei-Zimmer-Wohnungen herstellen. Nur 100000? Nein! Nehmen wir kommunale Bauweise, wo auch die Miete wieder an den Staat zurückfließt, so ergibt das den Betrag von drei Berechnung von 100 Prozent Friedensmiete von 150 Mark jährlich) 15 Millionen jährlich. Davon lassen sich also wiederum 1500 Drei-Zimmer-Wohnungen herstellen.

Wer rief die Polizei?

Die Polizei ist ein Mittel, um die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Wahr ist aber, daß die Polizei bei der "A. U. 3." angerufen hat...

Aus aller Welt

Die Lage der eingeschlossenen Schiffe sehr ernst. Sowjetland rüttelt...

Winter in Norditalien. In Norditalien dauern Kälte und Schneefälle an...

Ein Graf Andraffy als Brandstifter. In Cassa (Tschschlowatsch) ist der Großgrundbesitzer Graf Andraffy unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden...

100 Bergleute verhaftet. Im Staats Oklahoma (Nordamerika) hat sich am Mittwoch durch eine Explosion ein großes Grubenunglück ereignet...

Der tanzende Blumenstrauch. Die interessantesten, sowie belehrenden Kräuter-Ausstellung zu sehen im Schaufenster der Drogerie Ernst Wohlfarth...

An unsere Betriebsberichterhalter und Korrespondenten

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Die bürgerliche Presse bringt keine genauen Angaben über den Umfang der Arbeitslosigkeit...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Immer höher steigt die Zahl der Erwerbslosen. Immer mehr Betriebe werden stillgelegt...

Stadttheater Schweidnitz

Sonntag, 17. Jan. nachm. 7/8 Uhr Kailerplatz 3

Operette in 3 Akten von Gilbert

Herbert Richter abends 8 Uhr Zum letzten Male

Das süße Mädel Operette in 3 Akten von Reidhard

Operette in 3 Akten von Reidhard

Herbert Richter Dienstag, 19. Jan. abends 8 Uhr Zum 2. und letzten Male

Der Kreidekreis Spiel nach dem Schindler von Klabund

Spielleiter Hermann Donnerstag, 21. Jan. abends 8 Uhr

Benefit u. Ehrenabend für den 1. Operetten-Komiker

Herbert Richter Der verjüngte Adolar

Operette in 3 Akten von W. Kollo

Gabelmann Freitag, 22. Januar abends 8 Uhr

Ach weisst Du KAUFEN GLEICH ZAHLEN SPÄTER Kleiner Preis! Große Auswahl! Qualitätsware! Weitestgehende Kulanz!

Möbel auf bequeme Teilzahlung bei kleiner Anzahlung Speise-, Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen

R. Karsunky Waldenburg Ring 10. Kein Laden

Der tanzende Blumenstrauch Die helle Johanna

Wegen Geldmangel muß ich mein Warenlager verkleinern und bietet sich für alle Gelegenheit außerordentlich billig zu kaufen

Adolf Kreutzberger Inventur-Ausverkauf! Beachten Sie die Auslagen!

